

Reichtum verfällt Jakobus 5,1-6

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹Und nun, ihr Reichen: Weint und heult über das Elend, das über euch kommen wird! ²Euer Reichtum ist verfault, eure Kleider sind von Motten zerfressen. ³Euer Gold und Silber ist verrostet und ihr Rost wird gegen euch Zeugnis geben und wird euer Fleisch fressen wie Feuer. Ihr habt euch Schätze gesammelt in diesen letzten Tagen! ⁴Siehe, der Lohn der Arbeiter, die euer Land abgeerntet haben, den ihr ihnen vorenthalten habt, der schreit, und das Rufen der Schnitter ist gekommen vor die Ohren des Herrn Zebaoth. ⁵Ihr habt geschlemmt auf Erden und gepraßt und eure Herzen gemästet am Schlachttag. ⁶Ihr habt den Gerechten verurteilt und getötet, und er hat euch nicht widerstanden.

Einleitung

Ist Reichtum Sünde? Es gibt in der Tat Menschen, die steinreich sind. Millionäre sind ihnen gegenüber arm, denn jene nennen Milliarden ihr Eigen. Man gehe einmal an die Côte d'Azur und schaue sich die riesigen Motoryachten an, die dort in den Häfen liegen. Sie sind im Privatbesitz eines Großindustriellen oder eines Scheichs und stellen als solche schon ein Riesenvermögen dar. Sie bieten Platz für ganze Partygesellschaften inklusive Übernachtung in Luxussuiten, Pool, Fitnessräumen und was der Hedonist sonst noch wertschätzt, und alles vom Feinsten. Über das, was bei und neben den rauschenden Partys an Bord alles geschieht, will ich einfach mal schweigen; ein jeder möge sich die pseudoparadiesischen Zustände selber ausmalen. Der Normalbürger fragt sich, wie man überhaupt zu einem solchen überbordenden Luxus kommen kann. Bekanntermaßen sind wir Deutsche angesichts solchen Reichtums schnell dabei, neidisch zu werden. Wir debattieren darüber, ob es gerecht sei, daß einige wenige Menschen ein Großteil des Geldes und der Güter besitzen, während die Masse der Bevölkerung sich mit sehr viel weniger zufriedengeben muß. Vor allem von sozialistischer Seite wird die Forderung nach höheren Steuern oder Vermögenssteuern laut, während der Kommunist gleich die Enteignung solchen Reichtums fordert. In jedem Fall finden Sozialisten in dem, was unser Predigttext über die Reichen sagt, eine Menge an Argumenten für ihre Ansichten.

Hat Jakobus wirklich Gemeindeglieder vor Augen, wenn er sich ihnen zuwendet mit den Worten „Und nun, ihr Reichen ...“ und die er mit scharfen Worten tadeln möchte? Im Text selbst gibt es darauf keinen Hinweis, so daß man auch überlegen kann, ob er nicht ganz allgemein über Menschen redet, die dem Geiz, der Habsucht und dem hoffärtigen Leben verfallen und dabei reich geworden sind. Nicht zuletzt haben auch die Propheten im Alten Testament über die Völker geredet, die das Volk Israel umgaben, obwohl die Rede der Propheten allenfalls auf Umwegen an ihre Adressaten gelangte. So mag es auch hier sein, daß Jakobus über alle jene Reichen redet, die so handeln, wie er es in unserem Text beschreibt. Ihnen kündigt der Apostel mit scharfen Worten ein unbarmherziges Gericht an.

Andererseits mag es sein, daß die Worte unseres Predigttextes auch ein Trostwort darstellen für die christliche Gemeinde, der Jakobus vorstand. Die Gemeinde lebte ja in steter Verfolgung oder Diskriminierung seitens der jüdischen Obrigkeiten. Viele unter

den Gemeindegliedern waren arm; sie hatten in der Frühzeit der Gemeinde ihren Besitz abgegeben, um die Arbeit der Apostel und auch die Gemeinde zu unterstützen, und mußten nun Sorge tragen, wie sie über die Runden kommen konnten. Jakobus stellt demgegenüber heraus, daß der Reichtum verfällt. Darüber spreche ich im ersten Teil meiner Predigt. Doch Jakobus kritisiert auch das Handeln der Reichen und das Gericht Gottes über sie, was uns im zweiten und dritten Teil unserer Predigt beschäftigen wird.

1. Reichtum verfällt

Daß auf Erden nichts wirklich Bestand hat, ist eigentlich jedem bekannt. Wer ein Haus gebaut hat, wird feststellen, daß er es nach 20 oder 30 Jahren renovieren muß. Geld, das heute verdient wird, wird über kurz oder lang von der Inflation aufgezehrt. Der Goldbarren ist selbst im Safe nicht sicher, denn Einbrecher interessieren sich bekanntlich sehr für das, was in einem Safe aufbewahrt wird. Gleiches gilt auch von der Luxusyacht an der Côte d'Azur. Man kann mit ihr die Ozeane durchpflügen, fremde Länder sehen, andere Kulturen kennenlernen und das süße Nichtstun genießen, aber irgendwann ist jede Reise zu Ende.

Nicht zuletzt ist auch der Reiche selbst ein endlicher Mensch, von dem gilt: „Ein Rauch seid ihr, der eine kleine Zeit bleibt, und dann verschwindet“, wie es Jakobus von dem arroganten Geschäftsmann kurz zuvor gesagt hat. Er genießt heute auf seiner Yacht das süße Leben, macht Party, Alkohol fließt reichlich und für Kokain hat er ebenfalls gesorgt, um den Partyrausch und die Euphorie zu steigern. Doch was ist morgen? Morgen findet ihn die Dame, die er sich für die Nacht ausgeguckt hat, tot in seinem Bett. Alles, was er in seinem Leben noch vorhatte, ist damit Makulatur. Seine Pläne sind von heute auf morgen zunichte.

Jakobus weist mit drastischen Worten auf die Unbeständigkeit des Reichtums. „Euer Reichtum ist verfault, eure Kleider sind von Motten zerfressen.“ Er hat offenbar vor Augen, daß Menschen das, was das Leben sichert, gerne horten. Wenn man die Aussage vom verfaulten Reichtum nicht im übertragenen Sinne versteht, dann muß man vermuten, daß wohl Lebensmittel verfault sind. Getreide, Fleisch, Gemüse oder was immer sonst man auf Vorrat ansammeln kann, ist verdorben. Er schmeckt nicht mehr und ist ungenießbar. Kleider hingegen sind durch Mottenfraß gefährdet. Ja, da hat man sich ein schönes Kleid schneidern lassen, aber ein kleines Insekt kann es so verunstalten, daß man sich schämt, es in der Öffentlichkeit zu tragen.

Wir haben zwar effiziente technische Möglichkeiten, um Lebensmittel haltbar zu machen, so daß man sie auf Vorrat lagern kann, und es ist klug, sich einen Notvorrat anzulegen, der in jedem Fall für zwei Wochen reichen mag. Aber wer kann im voraus wissen, in welche Verhältnisse man hineingeraten wird und ob man unter diesen seinen Vorrat aufzehren kann? Allemal aber leben wir in einer Zeit, in der Geld und Vermögen der Inflation unterliegen. Das ist sogar von der Politik gewollt, denn ohne Inflation wird es kaum möglich sein, die Schulden, die durch die Politik des billigen Geldes aufgehäuft wurden, abzubezahlen. Jedenfalls ist klar: Das Geld von heute hat morgen nicht mehr dieselbe Kaufkraft wie heute.

Angesichts der Vergänglichkeit irdischer Güter sagt Jesus: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo sie die Motten und der Rost fressen und wo die Diebe einbrechen und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo sie weder Motten noch Rost fressen und wo die Diebe nicht einbrechen und stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz. ... Niemand kann zwei Herren dienen: Entweder er wird den ei-

nen hassen und den andern lieben, oder er wird an dem einen hängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ (Mt 6,19-21.24). Jesus macht damit klar, daß der Mensch sein Herz nicht an seinen Besitz hängen soll, sondern an Gott. Wichtiger als aller Besitz sind die Gerechtigkeit Gottes und das Reich Gottes, nach denen der Mensch trachten soll. Aber wer sorgt sich schon um diese Dinge?

Schließlich dürfen wir nicht ausblenden, daß auch der Christ es mit materiellen Gütern zu tun hat. Er muß arbeiten, um sein Brot zu verdienen, seine Miete zu zahlen oder sein Haus zu bauen. Es mag auch sein, daß er durch sein Einkommen reich wird, ohne daß er den Reichtum suchen würde. Bei einer sparsamen Lebensführung kann von einem Einkommen stets etwas übrigbleiben, so daß er in seinem Alter womöglich Wohlstand genießen kann, und zwar weil, wie Paulus sagt, Gott es ist, „der uns alles reichlich darbietet, es zu genießen“ (1Tim 6,17). Wir dürfen uns also nicht zu einer grundsätzlichen Verachtung des Reichtums verirren. So wie Gott reich ist und gerne reichlich gibt, kann es ebenso zutreffen, daß ein Mensch durch ehrliche Arbeit und Fleiß oder auch durch eine Erbschaft auf ganz legalem Wege reich wird, und zwar ohne daß er es aufs Reichwerden anlegt. Es mag auch sein, daß ein Vermögen etwa in Gestalt eines Betriebes, der nützliche Dinge produziert und vielen Menschen Arbeit gibt, eine Form des Reichtums ist, der dem Nächsten dient, wenn er denn zugleich von seinem Besitzer gut gemanagt wird.

2. Die Sünden der Reichen

Im Gegensatz zu einem rechtmäßigen Umgang mit Geld und Gut steht das, was Jakobus kritisiert: „Ihr habt euch Schätze gesammelt in diesen letzten Tagen! Siehe, der Lohn der Arbeiter, die euer Land abgeerntet haben, den ihr ihnen vorenthalten habt, der schreit, und das Rufen der Schnitter ist gekommen vor die Ohren des Herrn Zebaoth. Ihr habt geschlemmt auf Erden und geprasst und eure Herzen gemästet am Schlachttag.“ Er hat bei diesen Worten den Geldgierigen und Habsüchtigen vor Augen, der seine Zeit damit zubringt, seiner Gier zu frönen, der Gier nach Geld und der Gier nach sinnlichem Genuß. Sehr anschaulich spricht Jakobus vom Schlemmen und Prassen, mit dem der Reiche seine Zeit zubringt. Er leistet sich Wohlleben, während seine Arbeiter für ihn schufteten, aber er enthält ihnen ihren gerechten Lohn vor. Wir würden das heute als Ausbeutung bezeichnen.

Es ist bezeichnend, daß Gott sich offensichtlich für diese Tatsache interessiert. Er will, daß der Arbeiter seinen Lohn bekommt. Es ist in seinen Augen Sünde, wenn ein Arbeitgeber dem Arbeiter den Lohn vorenthält oder ihn nicht angemessen entlohnt. Lange bevor es Gewerkschaften, Sozialgesetze und Mindestlöhne gab, hat Gott in seinem Wort schon angeordnet, daß ein Arbeiter einen angemessenen Lohn erhalten soll. Gott widersteht der Ausbeutung. Er kennt die Durchtriebenheit des Menschen, in der er als Unternehmer versucht ist, seinen Profit zu mehren und seinen Arbeitern unrecht zu tun. Er gebot im Gesetz des Mose: „Dem Tagelöhner, der bedürftig und arm ist, sollst du seinen Lohn nicht vorenthalten, er sei von deinen Brüdern oder den Fremdlingen, die in deinem Land und in deinen Städten sind, sondern du sollst ihm seinen Lohn am selben Tage geben, daß die Sonne nicht darüber untergehe – denn er ist bedürftig und verlangt danach –, damit er nicht wider dich den HERRN anrufe und es dir zur Sünde werde“ (5Mose 24,14-15). Wir sehen an dieser Anordnung, daß Gott die ganz weltliche Seite von Leistung und Lohn ansieht und daß er den Reichen und Besitzenden verpflichtet, seinem Arbeiter gegenüber nicht unbarmherzig zu sein und ihm den ihm zustehenden Lohn zu zahlen. Gott hat ein Interesse daran, daß es dem Tagelöhner, der keinen Besitz hat, nicht an Geld und dem nötigen Lebensunterhalt mangelt. Er nimmt

Notiz von dem Unrecht, das dem sozial Schwachen angetan wird; es „schreit zum Himmel“, wie wir sagen würden, und Gott wird den, der dieses Unrecht zu verantworten hat, zur Rechenschaft ziehen.

Die Gier ist nach der Beobachtung des Jakobus so stark, daß er sogar über Leichen geht, denn es heißt hier: „Ihr habt den Gerechten verurteilt und getötet, und er hat euch nicht widerstanden.“ Der Gerechte ist der, der seine Gerechtigkeit in Christus sucht, der die Wertbindung des Habgierigen nicht teilt, der mit seinem Glauben eine stete Kritik am Handeln des Reichen darstellte. Vielleicht gehörte er zu den sozial Schwachen; er hat sich jedenfalls nicht gewehrt und den Tod in Kauf genommen, vielleicht um nicht mit dem Reichen gemeinsame Sache zu machen, sei es, indem er an dessen Freß- und Saufgelagen nicht teilnehmen wollte oder sei es, daß er gegen die Ungerechtigkeiten des Reichen protestiert hatte. Es liegt auf der Hand, daß solche Morde nicht weniger ein himmelschreiendes Unrecht sind, und Gott wird es bestrafen.

3. Das Gericht über die Reichen

Offenbar hat Jakobus den unbußfertigen Reichen vor Augen, wenn er ihm und seinesgleichen ankündigt: „Weint und heult über das Elend, das über euch kommen wird!“ Es ist in einer linksgrünen Gesellschaft billig, den Zorn Gottes über ungerechtem Reichtum zu verkündigen, während es diese Gesellschaft nicht hinnehmen will, daß sie wegen ihrer Lustverfallenheit kritisiert wird. Da beruft sie sich auf das Recht zur freien Selbstbestimmung. Die Tatsache, daß Gott die gottlosen Reichen tadelt, sollte jedem ein Anlaß sein, sich und sein Leben und Handeln im Licht der Gebote Gottes zu prüfen.

Jakobus sieht schon in der Gegenwart die Nichtigkeit des Reichtums, wenn er davon spricht, daß das Gold und Silber der Reichen verrostet seien. Offenbar hatten diese so viel von den edlen Metallen, daß sie die Menge überhaupt nicht mehr besitzen konnten und daß das Silber anließ und das Gold seinen Wert verlor. Schon diese Tatsache ist ein Argument gegen die Habgier, ein Zeugnis vom abgöttischen Mißbrauch des Reichtums. Das wird auch im Gericht am Ende der Zeit gegen sie sprechen. Es deckt unzweideutig auf, daß die Betreffenden ihren Besitz vergötterten und daß der dreieinige Gott ihnen nichts bedeutete.

Interessant ist auch die Aussage, daß die Reichen noch am „Tag der Schlachtung“ oder am „Schlachttag“ geschlemmt, gepraßt und ihre Herzen gemästet hätten. Der Schlachttag ist der Gerichtstag, wie aus mehreren Stellen im Buch Jesaja hervorgeht. Hat etwa das Gericht Gottes schon begonnen, ohne daß wir es gemerkt haben? Ist der Tag der Schlachtung schon da? Offensichtlich ist das nicht in der Form der Fall, daß Christus wiedergekommen ist und das große Weltgericht hält. Aber insofern Christus erhöht ist und alle Gewalt im Himmel und auf Erden hat und indem er nach seinem Rat und seiner Vorsehung über die Welt regiert, kann es sein, daß Gott den Reichtum eines Menschen zunichtemacht oder dem Menschen gar das Leben nimmt. Wir könnten so manche Beispiele vom wirtschaftlichen Aufstieg und Fall von Menschen nennen, gerade aus der Welt der Promis, von denen die Boulevardpresse oft in süffisantem Ton berichtet.

Aber wir halten fest, daß die Weltgeschichte nicht das Weltgericht ist, sondern daß Christus zu seiner Zeit wiederkommen und Gericht halten wird über aller Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen. Dann werden alle, die ihr Vertrauen auf irdische Sicherheiten gesetzt haben, beschämt dastehen und eingestehen müssen, daß sie sich grundlegend geirrt haben. Es wird ein Tag der Schlachtung sein, ein Tag des Verdammens und Tötens.

Es ist auffällig, daß Jakobus hier mit keinem Wort von der Umkehr redet. Er hat für die Reichen in ihrer Gottlosigkeit nur Worte des Gerichts übrig, so daß man vermuten kann, daß diese Reichen wirklich Ungläubige sind, außerhalb der christlichen Kirche stehen und nicht Glieder der örtlichen Gemeinde sind. Aber wer weiß? Vielleicht finden sich auch solch gierige Menschen in einer Gemeinde. Dann gilt ihnen das Verdikt des Jakobus umso mehr.

Schluß

Der Apostel Paulus schreibt an Timotheus: „Denn die reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Verstrickung und in viele törichte und schädliche Begierden, welche die Menschen versinken lassen in Verderben und Verdammnis. Denn Geldgier ist eine Wurzel alles Übels; danach hat einige gelüftet und sie sind vom Glauben abgeirrt und machen sich selbst viel Schmerzen“ (1Tim 6,9-10). Darum wollen wir darauf achten, daß wir unser Herz nicht an das Geld oder unseren Besitz hängen. Indes sagt Paulus auch: „Den Reichen in dieser Welt gebiete, daß sie nicht stolz seien, auch nicht hoffen auf den unsicheren Reichtum, sondern auf Gott, der uns alles reichlich darbietet, es zu genießen; dass sie Gutes tun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behilflich seien, sich selbst einen Schatz sammeln als guten Grund für die Zukunft, damit sie das wahre Leben ergreifen“ (1Tim 6,17-19). Das ist der Umgang mit dem Reichtum, der aus dem Glauben an Jesus Christus kommt.

Es ist bedauerlich, daß Jakobus so wenig von dem spricht, was uns Gott in Jesus Christus gegeben hat. Indes ist die Kritik an der Geldgier dann berechtigt, wenn in der Gemeinde der Blick für all das, was Gott um Christi willen für uns sein und geben will, klar und deutlich ist und wenn es dann trotzdem Menschen gibt, die anders denken und handeln. Deshalb wollen wir uns zum Schluß vor Augen halten, daß wir keinen Grund zur Geldgier haben, weil Gott es sich angelegen sein läßt, uns das tägliche Brot zu geben. Durch seinen Sohn lehrt er uns, um dieses auch zu bitten. Es mag sein, daß Gott einem Menschen wenig zukommen läßt, so daß er nicht im Geld schwimmt, sondern jeden Euro zweimal umdrehen muß, bevor er ihn einmal ausgibt. Es mag aber auch sein, daß Gott es demselben zu einem anderen Zeitpunkt gibt, Geld übrig zu haben, etwas ansparen zu können oder auch sich etwas leisten zu können, was vorher nicht möglich war. Kurzum, Gott will uns zu der Einsicht führen, daß er der Geber aller Gaben ist. Haben wir ihn als unseren Gott, dann werden wir unser Herz nicht an die Gaben hängen, die er gibt, die doch alle vergänglich sind. Nicht umsonst sagt Jesus in der Bergpredigt, daß wir uns nicht um unser Leben und um unsere Kleidung sorgen sollen, sondern erklärt uns, daß dem, der zuerst nach dem Reich Gottes und nach Gottes Gerechtigkeit trachtet, alles andere zufallen wird. Das nämlich ehrt Gott, wenn wir ihm vertrauen und die unvergänglichen Gaben, die er uns gibt, mehr wertschätzen als die vergänglichen. Das ist die Haltung des Glaubens.

Amen.